

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Breis
Einzelnummer 10 Pf.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsgehaltene Kolonne
je nach dem Raum 60 Pf.

Telegraphische Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Dienstag, den 20. Oktober 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Zwei Forts in Kiautschou gefallen.
Der Vorstoß gegen Dünkirchen.

Starke französische Verluste bei Lille.

Am 11. d. M. Großes Hauptquartier, 19. Oktober, vormittags. (W. T. B.) Angriffsversuche des Feindes in der Gegend westlich und nordwestlich von Lille wurden von unseren Truppen unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Der Vormarsch gegen Dünkirchen.

Rotterdam, 19. Oktober. Der Kriegeskorrespondent des „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ meldet: Das deutsche Heer, das Antwerpen belagerte, bewegt sich auf verschiedenen Strahlen in der Richtung Dünkirchen, das von den Franzosen besetzt und besetzt ist. — Südlich Dünkirchens befindet sich eine belgische Armee, deren Ueberbleibsel am Donnerstag angekommen sind, ihr Abzug glich einer Flucht ohne jeden Zusammenhalt mit dem Teil der Armee, der vor der Besetzung Antwerpens nach Ostende entkommen war und nach Boulogne verschifft wurde. Er sollte dort reorganisiert werden, um an den Kämpfen auf dem französischen linken Flügel teilzunehmen. Dignitiden, wo sich französische Seesoldaten zur Deckung des belgischen Abzuges befanden, ist wahrscheinlich gestern geräumt worden.

Südlich Dünkirchen und Boulogne stehen sehr starke französische Truppenabteilungen. — Die Engländer haben den in Antwerpen vorhandenen Vorrat an Benzin unbrauchbar gemacht.

Antwerpen lebt wieder auf.

Rotterdam, 19. Oktober. „Nieuwe Rotterdamische Courant“ meldet aus Breda von gestern: Antwerpen lebt wieder auf. Heute waren zehnmal so viel Läden geöffnet als gestern. Es geht so friedlich und ruhig zu, als wäre Antwerpen als belgische Stadt eingeschlossen und als deutscher Garnisonplatz aufgewacht. Seit heute hört man wieder das Klingeln der Straßenbahnen. In der Gasfabrik arbeiten dreihundert Mann, mit der Wasserleitung wird es länger dauern. Die Lebensmittel reichen aus, die Preise sind augenblicklich niedriger als vor der Belagerung, auch das Fleisch ist billiger als vorher, nur an Petroleum herrscht Mangel. Die Stadtverwaltung hat Arbeiter angestellt, um die Trümmer wegzuräumen.

Garibaldianer und Turkos.

Raisan, 17. Oktober. (W. T. B.) Der „Corriere della Sera“ schildert einen verhängnisvollen Irrtum der Garibaldianer. Bei Craonne näherten sich einem Garibaldi-Bataillon im Dunkeln Gestalten in Mänteln, die beschossen wurden. Es entspann sich ein wütender Kampf, in dem 800 Mann des Bataillons von vermeintlichen Freuchen (es waren jedoch in Wirklichkeit Turkos) mit einem Bajonettangriff bis auf 200 Mann aufgerieben wurden. Die Folge des Irrtums war, wie aus den Mitteilungen des Berichterstatters hervorzulesen ist, daß die Garibaldianer sich einen anderen Wirkungsbereich suchen müssen. Sie gehen nach Montenegro. Begreiflicherweise ist der Misserfolg der Kämpfer der allgemeine Gesprächsstoff in Italien.

Die Kampagne gegen Churchill.

London, 17. Oktober. (W. T. B.) Die „Morning Post“ kommt in ihrer Nummer vom 15. d. M. auf ihren früheren Angriff auf Churchill zurück und bemerkt zu dem gestrigen Artikel der „Times“ folgendes: Eine große Stadt in den Schrecken einer furchtbaren unendlichen Beschickung hineinzuziehen, ist der Ausdruck einer Sympathie, auf die das belgische Volk sicher verzichten haben dürfte. Die Zeitung führt ferner aus: Wir erfahren, daß die Behörden von Antwerpen entschieden hatten, daß die Uebergabe der Stadt unvermeidlich wäre und daß der Besuch Churchills in Antwerpen eine Aenderung der Ansicht herbeiführte. Dieser konnte die Behörden nur veranlassen auszuhalten, indem er ihnen vorstellte, daß er zur Verteilung der Stadt eine angemessene Macht bringen würde. Die Truppen, die erorganisierte und abforderte, bestanden

zum Teil aus Freiwilligen mit einwöchiger Ausbildung. Was die Verantwortung anbetrifft, braucht man uns nicht zu sagen, daß die Expedition nicht ohne Zustimmung der Kollegen Churchills abgesandt werden konnte, aber wir glauben, daß die Zustimmung, soweit sachmännliche Kollegen in Betracht kamen, dringend gefordert und widerwillig erteilt wurde. Wir schreiben die Verantwortung hierfür Churchill zu, weil wir im Kriege mit Tatsachen und nicht mit konstitutionellen Formen zu tun haben und wissen, daß Churchill mit Leib und Seele für die Expedition war. Wenn es der Plan des Kabinetts oder des Kriegsamtens und nicht der Admiralität war, wie kommt es, daß das Korps ausschließlich aus Seesoldaten und Freiwilligen der Flotte bestand, während einige 100 000 Mann der Territorialtruppen vorhanden sind? Wir bedauern diese Kritik üben zu müssen, weil wir Churchills mutige und korrekte Haltung zu Beginn des Krieges bewunderten. Aber die in unseren Händen befindlichen Tatsachen zwingen uns zu betonen, daß gewisse Charaktereigenschaften Churchills ihn in der jetzigen Stellung zu einer Gefahr und Sorge der Nation machen.

Der Seekrieg.

Von den Kämpfen um Tsintau.

Kopenhagen, 19. Oktober. (W. T. B.) „Politiken“ meldet über London aus Peking, die vereinten britischen und japanischen Kräfte haben die Forts Kaiser und Ilis besetzt.

Zum Untergang der vier deutschen Torpedoboote.

Haag, 18. Oktober. (W. T. B.) Die englische Gesandtschaft teilt folgenden Bericht der Admiralität mit: Gestern Mittag war der geschützte Kreuzer „Undaunted“, begleitet von den Torpedobootzerstörern „Lance“, „Lennax“, „Legion“ und „Loyal“ im Gefolge mit vier deutschen Zerstörern, die zum Sinken gebracht wurden.

Der Verlust der vier deutschen Torpedoboote ist weniger empfindlich wegen des entstandenen Materialschadens, als wegen des Menschenverlustes. Haben doch 11 Offiziere und 200 Matrosen den Tod in den Wellen gefunden.

Der englische Erfolg ist auf die bedeutende Ueberlegenheit der englischen Streitkräfte zurückzuführen. Waren doch auf englischer Seite der kleine Kreuzer „Undaunted“ und vier Torpedobootzerstörer an dem Kampfe beteiligt, auf deutscher Seite nur vier ältere Torpedoboote. Der kleine Kreuzer „Undaunted“ ist erst Ende April dieses Jahres vom Stapel gelaufen und erst vor kurzem in die englische Flotte eingestellt worden. Er hat eine Größe von 3560 Tonnen, einen vertikalen Seitenpanzer, und seine Maschinen geben ihm eine Geschwindigkeit von 29 Seemeilen. Seine Artillerie besteht aus zwei 15,2, sechs 10,2-Zentimeter-Geschützen. Die Torpedobootzerstörer „Lance“, „Lennax“, „Legion“ und „Loyal“, die der neuesten Klasse dieser Schiffe angehören, sind im Jahre 1913-14 entstanden und besitzen eine Größe von 980 Tonnen und 30 Seemeilen Geschwindigkeit. Sie sind mit je drei 10,2-Zentimeter-Geschützen armiert und haben je 100 Mann Besatzung.

Ihnen gegenüber standen vier deutsche Torpedoboote der ältesten Art, nämlich „S 115“, „117“, „118“ und „119“, die aus den Jahren 1902 und 1903 stammen, 420 Tonnen Verdrängung haben und 26 Seemeilen laufen. Ihre Besatzung besteht aus drei 5-Zentimeter-Geschützen und jedes Boot hat 60 Mann Besatzung.

Die deutschen Torpedoboote hatten es also mit einem ihnen an Mannschaft, Zahl, Bewaffnung und Beweglichkeit um das Mehrfache überlegenen Gegner zu tun. Das erklärt es auch, daß die englischen Schiffe mit nur leichteren Beschädigungen und geringen Verlusten davongekommen sind.

Ein Fischerboot auf eine Seemine gestossen.

Grimshy, 18. Oktober. (W. T. B.) Ein Fischerboot ist auf eine Mine gestossen. Die ganze Besatzung von neun Mann ist ertrunken.

Ein Gedenktag.

Zum sechsten Male jährt sich am 20. Oktober der Tag, an den sich so manche Hoffnungen des preussischen Volkes knüpften, die dann doch keine Erfüllung finden sollten: Jener Tag, da die Thronrede des preussischen Königs den Willen des Herrschers bekundete, die langersehnte preussische Wahlreform zu geben.

Wohl folgte jenem Versprechen eine Vorlage, — ein verunglückter Reformvorschlag, der nirgends eigentliche Sympathien fand und der nach einigem Hin und Her begraben ward, ohne daß ihm einer auch nur eine Träne nachgeweiht hätte. Dann aber ward es still, ganz still. Vergebens hoffte das Volk und verlangte in immer sich erneuernden Kundgebungen die Erfüllung des Königswortes. Die Regierung zögerte. Und als im verflossenen Jahre wiederum ein neuer Landtag zu wählen war, da geschah die Wahl abermals nach jenem längst veralteten, völlig unzulänglichen System, das mit der Oeffentlichkeit der Stimmabgabe die Dreiteilung der Wähler auf Grund ihrer Steuerleistung und die Bevormundung durch die indirekte Wahl verbindet. Wieder mußte es das Volk erleben, daß jene Partei, die weitaus die meisten Stimmen in Preußen mußern kann, kaum eine Handvoll ihrer Vertreter ins Parlament entsenden durfte, weil ihre Wähler zu denen gehören, die am wenigsten an Steuern zu zahlen vermögen.

Wohl wäre die Erinnerung an den Tag, der jene unerfüllten Hoffnungen einer Aenderung dieses Systems erweckte, an sich geeignet, bittere Empfindungen wachzurufen. Aber wir wollen sie nicht aufkommen lassen, wollen sie im Hinblick auf die Zeit, in der wir leben, und die Zeit, der wir entgegensehen, betäuben mit der Erwartung, daß nun der Tag nicht länger auf sich warten lassen kann, an dem das Königswort vom 20. Oktober des Jahres 1908 seine Erfüllung findet.

„Es ist mein Wille,“ so sagte Wilhelm II. damals, „daß die... Vorschriften über das Wahlrecht zum Hause der Abgeordneten eine organische Fortentwicklung erfahren, welche der wirtschaftlichen Entwicklung, der Ausbreitung der Bildung und des politischen Verständnisses, sowie der Erstarfung des staatlichen Verantwortlichkeitsgefühls entspricht. Ich erblicke darin eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart.“

Was schon vor sechs Jahren eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart war, — der Krieg hat sie noch dringlicher, hat sie unausschiebbar gemacht. Er hat der Reform zugleich noch deutlicher als bisher das einzig mögliche Ziel gesteckt: Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für alle volljährigen Preußen. Es scheint unmöglich, daß man auch nur noch bei einer Wahl zum preussischen Parlament jene künstlichen Schranken der Massenwahl aufrechterhält. Im Angesichte dessen, was dieser Krieg gezeigt hat, haben wir wieder und wieder auch von jenen, die als Gegner der Arbeiterbewegung Gegner des gleichen Wahlrechts waren, das Eingeständnis gehört, daß sie das staatliche Verantwortlichkeitsgefühl und das politische Verständnis in der Arbeiterschaft unterschätzt hätten; das Eingeständnis, daß keine Unterschiede in der Schätzung und Behandlung der Parteien mehr gemacht werden dürfen. Nun wohl! Hier zeigt sich eine Gelegenheit, — oder nein: hier zeigt sich die Gelegenheit, die erste, wichtigste, die ausschlaggebende, dies durch die Tat zu bekunden.

Das gleiche Wahlrecht für Preußen nach dem Kriege muß kommen! Es ist ja ganz undenkbar, daß man jene Millionen, die dort auf den Feldern Frankreichs und Rußlands unterschiedslos ihr Leben opferten und zu opfern bereit sind zum Besten des Vaterlandes, nach einigen Monaten wieder sondern könnte in Wähler verschiedener Klassen, von denen die einen das Zwanzig- und Fünfzigfache des Rechts der anderen haben, auch in friedlicher Arbeit am Wohl des Vaterlandes mitzuwirken. Es ist ja ganz undenk-

hat, daß man den Hunderttausenden, die dort als Arbeiter den Kopf des Soldaten tragen und in ungeheuren Anstrengungen ihren Mut und ihre Ausdauer, ihre Tapferkeit und ihre Opferwilligkeit erwiesen haben, ihr längst erworbenes Anrecht nicht einräumt: als Wähler gleichberechtigt mit jedem anderen am Ausbau der staatlichen Einrichtungen mitzuwirken, für die sie jetzt alle Not und Mühen auf sich genommen haben. Würde nicht auch eine Beibehaltung des Dreiklassenwahlrechts diejenigen, die wegen ihrer Opferwilligkeit in der ersten Zeit des Krieges, wegen ihrer reiflichen Hingabe von Gut und Blut nur unter schweren Verlusten den Krieg überleben, nachher zwingen, als geringere Steuerzahler womöglich in einer tieferen Klasse zu wählen als vor dem Kriege, während andere, die vielleicht während des Krieges einträgliche Geschäfte machen konnten, nach dem Kriege eine Klasse „heraufkommen“ und damit ein Vielfältiges des Einflusses gewinnen?

Das kann nicht Tatsache werden. Der Krieg muß die Erfüllung des Wahlreformversprechens bringen, er muß dem preussischen Volke das Recht erwirken, das nach dem Kriege von 1871 Bismarck für den Deutschen Reichstag vorschlug. Was sich für das Reich so gut bewährt hat, das kann Preußen nicht länger vorenthalten werden. Das Volk war längst reif für das gleiche Wahlrecht auch in Preußen. Selbst die Regierung mußte eine Aenderung des Dreiklassensystems bereits vor sechs Jahren als eine der dringendsten Aufgaben der Gegenwart bezeichnen. Jetzt müssen wir erwarten, daß es keinen mehr gibt, der dem preussischen Volke die Wahlreform vorenthalten wird. Mit dem Stute, das in diesem Kriege vergossen wird, besiegelt das Volk den Anspruch auf das gleiche politische Recht aller Staatsbürger, auf das es so lange harrete. Möge der Tag nun recht bald kommen, der ihm das freie Wahlrecht in Preußen beibringt!

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz. Die Belagerung Przemysl.

Zudapest, 18. Oktober. (W. Z. V.) Der Kriegsberichterstatter der „Az Est“, welcher während der ganzen Dauer der Belagerung sich in Przemysl befand und so Zeuge der heldenmütigen Verteidigung unserer Truppen war, berichtet hierüber: In der Nacht vom Sechsten auf den Siebenten unternahm die Russen einen vergeblichen Sturm gegen die östlichen Forts. Zwar hatte damals der russische Rückzug infolge des schnellen und überraschenden Vormarsches der verbündeten Armeen bereits begonnen. Der Sturm vom 6. hatte zwei Ursachen; die eine, daß die Russen wußten, daß die österreichisch-ungarische Befreiungsarmee bereits unterhalb Przemysl war, die zweite war der am 6. Oktober vom Zaren im russischen Hauptquartier erlassene Befehl, daß Przemysl am 7. in der Hand der Russen sein müsse. Der Sturm richtete sich hauptsächlich gegen die drei östlichen Forts und die dazwischen liegenden Infanteriestellungen. Die Granaten der Russen verursachten an den Forts einigen Schaden. Dann begann bei Tagesanbruch der vergebliche Infanteriesturm. Unsere Verteidigungstruppen, von denen ein großer Teil sich aus unseren ausgezeichneten Landstürmern zusammensetzte, und welche selbst die mehrwöchentliche Belagerung nicht erschöpft hatte, schlugen den Sturm in bewunderungswürdiger Weise zurück. Es gab ein Moment, wo auf einem Forts sich bereits 270 Russen befanden. Die rechtzeitig herbeigekommene Hilfe umginge diese und nahm 200 gefangen. Während 70 den Sturm mit dem Leben bezahlten. Die Russen wurden schließlich gezwungen, so gut sie konnten, sich zurückzuziehen. Der Raum vor den Befestigungen und Infanteriestellungen war auf der ganzen Linie mit russischen Leichen bedeckt. Der Befreiung Przemysls folgten neue Kämpfe auf der Linie Wodolka-Siedliska-Deobronil-Chitow-Stary-Sambor. Ein Teil der russischen Truppen machte auf dieser Linie halt, um den Rückzug der übrigen zu decken.

Die Kämpfe bei Przemysl.

Wien, 19. Oktober. (W. Z. V.) Der Spezialberichterstatter des „Morgen“ meldet: Das Kriegspressequartier befindet sich seit einer Woche in dem befreiten Przemysl. Wir

sind Zeugen des Kampfes, der vor den äußersten Forts im Osten der Festung zwischen den Entsatzarmeen und der Nachhut der zurückweichenden russischen Belagerungsarmee tobt, die ungeheuer stark verjüngt ist. Meiner Ansicht nach sprechen alle Anzeichen dafür, daß der Kampf einen für uns günstigen Ausgang nehmen wird. In Przemysl herrscht eine gehobene Stimmung. Gestern traf das erste Postauto ein, von der Bevölkerung und der Armee jubelnd begrüßt. An einzelnen Gegenständen ist vorläufig noch Mangel, doch ist die Wiederkehr normaler Zustände unmittelbar nach der Eröffnung des Bahnverkehrs zu erwarten. Die sanitären Verhältnisse der Bevölkerung und der Besatzung sind außerordentlich zufriedenstellend.

Der Krieg und die Kolonien.

Aus dem Kongo.

Der in Brazzaville erscheinende „Petit Courrier Colonial“ berichtet, wie wir dem „Temps“ entnehmen, folgende Details über die Kriegsergebnisse im Kongo. Am 23. August trafen einige Europäer von Ulesio, einer französischen Stadt an der Grenze von Kamerun, den benachbarten deutschen Posten M'Bira an. Im Kampf wurden der deutsche Verwaltungschef von Nkilemba und der Kapitän des kleinen deutschen Bootes „Vonga“ getötet; aber der Kampf ging zum Vorteil der Deutschen aus. Einige Tage nachher landete das französische Boot „L'Argon“ das Boot „Vonga“. Die lokale Bevölkerung des belagerten Kongo hat Maßregeln zur Verteidigung des Flusses getroffen. Der mit drei Kanonen armierte Dampfer „Luxembourg“ befährt den Ubangi und den Kongo. Seit der Wegnahme der „Vonga“ und der „Ringo“ durch die Franzosen bieten die „Luxembourg“ und der „L'Argon“ sicheren Schutz.

Manga Bell hingerichtet.

Die „Kolontale Korrespondenz“ meldet: Eine Sonderausgabe des „Amidblattes“ für das Schutzgebiet Kamerun vom 18. August macht der Bevölkerung von Duala von der vollzogenen Hinrichtung durch folgenden Aufruf Mitteilung:

Ihr Leute von Duala,

an Euch wende ich mich und verlinde Euch: Manga Bell ist heute durch den Strang gerichtet, weil er sich als Verräter an Kaiser und Reich erwieß.

Er hat im letzten Augenblicke bekant, daß er getrieben worden sei durch die Furcht vor der Rache seiner Volksgenossen, derjenigen, die Ihr alle kennt, die aus Furcht heimlich im Hintergrunde sitzen, über Gift brühen und das Volk verführen.

Mangas Blut komme über sie, die ihn auf den Weg des Verbrechens getrieben.

Wer nicht selbst zum Verbrecher werden will, wie Duala Manga und seine Helfer, der reiße sich los von jenen Verführern, die heimlich im Dunkeln sitzen und Gift brauen.

Wer's ehrlich meint, der sei willkommen. Ehrlichen Helfern, treuen Untertanen wird die Regierung des Kaisers stets gerecht und dankbar sein.

Was Ihr beklagt, ist die Folge des Treibens jener Dunkelmänner, die — wie die Regierung weiß — schon immer am Werke waren, das Volk zu verhegen und mit ihren Gifttränken das Volk in Schrecken halten wollen und es für sich unterjochen.

Reißt Euch los von ihnen und Ihr werdet glücklicher sein. Manga selbst hat in seiner letzten Stunde sein Volk gebeten, daß mit seinem Tode die Treue zum Kaiser und Gehoriam gegen die Regierung zurückkehren möchte in die Herzen der Duala.

Duala, den 8. August 1914.

Der kaiserliche Gouverneur

Obermaier.

Der „Lokal-Anzeiger“ fügt hinzu: „Bei der in der Ansprache des Gouverneurs erwähnten Hinrichtung Manga Bells handelt es sich natürlich nicht um eine Folge des Krieges. Die hochverräterischen Umtriebe dieses Dualaführers standen vielmehr, wie erinnerlich, in Zusammenhang mit der Enteignungsangelegenheit, über die ja die Kolonialverwaltung vor Monaten im Reichstag berichtet hat. Eine Anzeige des Häuptlings Joja bei der Mission hatte zu der Entdeckung geführt, daß Manga Bell Häuptlinge des Innern zum Aufstande gegen die deutsche Reichsgewalt zu bereben versucht hatte. Die Hinrichtung bedeutet die Sühne dieser Umtriebe.“

Das Genfer Bureau für Gefangenenbriefe.

Der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ wird geschrieben: Nicht an den grünen, gemauerten Wällen der Altstadt Genf, auf dem Hügel über dem See, aber nach der Ebene hin, in die sich die moderne Stadt ausgedehnt hat, führt wie der Rand der neuen Welt eine Straße, an der sich Staatsgebäude erheben, und dahinter fällt sich ein prächtiger öffentlicher Garten. Die Universität steht still verlonnen in dieser lauschigen Umgebung und die warme und gültige Herbstsonne spielt in den Roggenstauden, in denen ich den Hauber dieser reichen Umgebung genoss, über das schlau-lustige Ankleid von Karl Vogt, dessen Wüste vor der Freitreppe der Hochschule liegt; und dem ein Karl Marx in seiner bekannten Schrift voll heiligen Hohns und überlegenen Hohns so übel mitgespielt hat, als jener die dazu wirklich nicht geschickten Hände in die Arbeiter- und Mächtigkeitsbewegung der fünfziger Jahre stecken wollte. Unter den Staatsgebäuden an der neuen Straße liegt wehlig und leicht zugleich ein kleines Museum: l'Albénée; nach ihm ist der Weg benannt. Aber an dem Eisengitter vor seinem klassischen Säulenportikus sind jetzt keine Besuchstunden und Annehmlichkeiten angeordnet, sondern ein großes Schild mit dem roten Kreuz verhängt, daß der Weltkrieg auch in dieser stillen Ecke Umwälzungen vollbracht hat. Hier arbeitet die große Zentralstelle, die manches Leid und vielen Kummer dieser fürchterlichen Katastrophe lindern will: das Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene, das das Internationale Komitee vom Roten Kreuz eingerichtet hat, und zwar mit Unterstützung aller kriegsführenden Staaten.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ist sonst nur eine Austausch- und Sammelstelle für alle Erfahrungen und Einrichtungen des Kriegsgenossenschaftens aller „zivilisierten“ Staaten. Es fördert die Verwundetenfürsorge für den Krieg, studiert und verbreitet ihre besten Methoden und hat im letzten Weltkriege auch tatkräftig in die dort sehr im argen liegende Versorgung der Bewundeten durch eine eigene Expedition von Ärzten, Pflegerinnen und Apparaten eingegriffen. Der deutsche Verein vom Roten Kreuz, der in Frankfurt sowohl die Lazarettspflege als auch die Kriegsunterstützung mitbearbeitet, ist dem Internationalen Komitee ebenfalls angeschlossen. Aber außer diesen nützlichen und leider notwendigen Werken draußen in der blutigen Welt von jetzt versucht das Komitee noch ein anderes großes Hilfsunternehmen zu organisieren: den Nachrichten- und Liebedienst zwischen den Kriegs- und den Zivilgefangenen aller am Weltkrieg beteiligten Länder und ihren Angehörigen dabei. Es will seine Hand

dazu bieten, die deutschen und österreichischen Gefangenen in Feindesland und umgekehrt die französischen und englischen Gefangenen in Deutschland für ihre Lieben daheim rascher ausfindig zu machen und sie mit ihnen in die erlaubte Verbindung zu setzen.

Die Grundlagen dazu liefern die kriegsführenden Regierungen und die Familien der Gefangenen. Die Regierungen schicken an das Bureau die amtlichen Register der Gefangenen, ob sie gesund oder verwundet sind, und im Genfer Bureau in der schönen, feinen, stillen Stadtgegend ordnen sorgende Hände in großen alphabetschen Registern, was der grausame Kampf an müden Menschen in die Gewalt des Gegners geschrieben hat. Die Angehörigen der Vermissten hinwiederum schreiben möglichst genau an das Bureau (Rue de l'Albénée Nr. 3, Genf, Schweiz), was sie von der Truppenzugehörigkeit und dem letzten Aufenthalt ihrer Kriegsteilnehmer wissen. Mindestens sollen sie mitteilen: Namen, Vornamen und Rang des Soldaten, seine Truppengattung und die Stellung in ihm, seine Markennummer, Datum und Ort, wo er zuletzt gesehen, gefangen oder verlost wurde, sowie genaue Adresse des Aufenthalts.

Aus der Verbindung der beiderseitigen Angaben der Regierungen und der Angehörigen wird dann möglichst schnell der Aufenthalt des gesuchten Gefangenen zu ermitteln gesucht und die Uebermittlung von Geld, Kleidungsstücken oder Tabak, vor allem aber von Briefen, übernommen. Auch ehe noch der genaue Aufenthaltsort ermittelt ist, kann schon Geld und andere Habe, jedenfalls briefliche Nachrichten für den Gefangenen in offenem Briefe eingeschickt werden. Das Genfer Komitee hebt alle diese Dinge auf, um sie sofort nach Ermittlung der Adresse weiterzuleiten. Es besorgt auch die Uebersetzung der Briefe in die Sprachen, die jede Regierung für die Korrespondenz ihrer Gefangenen vorschreibt.

Wenn es wahr ist, daß nach Frankreich auch deutsch geschriebene Briefe eingelassen werden, was mir ein freiwilliger Mitarbeiter des Bureau's versichert, so wird wahrscheinlich auch Österreich nicht formelmäßig verschoren und gern auch fremdsprachige Briefe durchlassen, die ja ohnedies am Abgangs- und Empfangsort nochmals kontrolliert werden, damit keine Entweichungsversuchungen angezettelt werden können. Dadurch würde mancher peinliche Aufenthalt und Anstand für die unglücklichen Beteiligten vermieden. Selbst wenn einmal der wohrscheinlich nur als deutsch-schreibende Erfindung in Genf importierte Streich durchginge, daß ein gefangener Franzose, um es mit seinen Wächtern nicht zu verderben, im Text seines Briefes die deutsche Verpackung gelobt, aber als einen vorgeblichen Bestandteil seiner Remondunterschrift den Zusatz durchgeschmuggelt hätte: Jean creve de faim (Johann pläht vor Hunger) ... Injere Gefangenenlos mag knapp sein, da wir uns selbst jetzt zusammennehmen müssen, aber zu verhungern braucht keiner!

Die Politik Italiens.

Rom, 19. Oktober. (W. Z. V.) Ministerpräsident Salandra hat gestern das Ministerium des Neuherrn übernommen. Auf die Begrüßungsworte des Unterstaatssekretärs Dorfarelli antwortete Salandra mit einer Ansprache, in der er zunächst der Trauer um den dem Vaterlande zu früh entzogenen Marschall von San Giuliano Ausdruck gab und die Persönlichkeit des Verstorbenen in ihrer Bedeutung hervorhob. Ich habe, sagte Salandra weiter, seinen Platz für eine Spanne Zeit eingenommen, die, wie ich hoffe, sehr kurz sein wird. Meine gegenwärtige Stellung zielt insbesondere dahin, die Gemeinsamkeit unserer Ziele und Methoden mit denen San Giulianos zu bekräftigen. Die obersten Richtlinien unserer internationalen Politik werden morgen dieselben sein, die sie gestern waren. Um bei ihnen zu verharren, ist eine unerschütterliche Festigkeit der Bestimmung, ein klarer Blick für die wirklichen Interessen des Landes und Reife des Urteils nötig, die erforderlichenfalls schnelles Handeln nicht ausschließt, ist Kühnheit, nicht in Worten, sondern im Handeln, ist ein Geist nötig, der frei ist von jeder vorgefaßten Meinung, von jedem Vorurteil, von jedem Gefühl, das nicht das einer ausschließlichen und unbegrenzten Hingebung an unser Vaterland, einer geheiligten Selbstsucht im Dienste Italiens ist.

Die Haltung Südafrikas.

London, 18. Oktober. (W. Z. V.) Das Neuterische Bureau meldet aus Kapstadt vom 16. d. M.: General Gerkhogs Antwort auf die Aufforderung, in der Krisis die Führung zu ergreifen, ist unbefriedigend. Er telegraphierte dem Presbyterium der holländischen Kirche in Swellendam und machte tatsächlich die Regierung der Union für die Rebellion des Obersten Maritz verantwortlich. Er fügte hinzu, daß er seine Dienste angeboten habe, um den Bürgerkrieg zu verhindern. Das Anerbieten und die begleitenden Bedingungen setzten die Holländer in Erstaunen, die erwartet hatten, Gerkhog werde Maritz direkt als Verräter brandmarken, der die holländische Rasse entehrt habe.

Aufstand im Somaliland?

Konstantinopel, 18. Oktober. (W. Z. V.) Von glaubwürdiger Seite haben die Blätter erfahren, daß sich die Muselmanen des Somalilandes erhoben und die Stadt Berbera, den Hauptort der Kolonie, unter dem Oberbefehl von zwei Scheichs angegriffen haben. Sämtliche englischen Offiziere von der Garnison sind gefangen genommen und die Stadt ist von den Muselmanen besetzt worden. Berbera ist seit 1884 in englischem Besitz. 1871 war der Hafen von der ägyptischen Regierung besetzt und als Freihafen erklärt worden. Die gleichen Blätter berichten, daß ein deutscher Kreuzer die im Bau befindliche Eisenbahnlinie von Dschibuti nach Adis Abeba, die von den Franzosen gebaut wird, bombardiert habe. Die Strecke sei zerstört worden, wobei auch die Niederlassungen der französischen Kolonie Schaden erlitten hätten.

Die Deutschen-Krawalle in London.

Amsterdam, 19. Oktober. (W. Z. V.) „Handelsblad“ meldet aus London vom 18. Oktober: Die Polizei drang gestern in ein Wiener Café in der New Oxford Street und verhaftete etwa zwanzig deutsche Kellner. Die Volksmenge zerstörte eine Anzahl Läden in der High Street, die Deutschen gehörten. Erst nachdem die Polizei Verstärkungen erhalten hatte, gelang es, die Ordnung wieder herzustellen.

England und der chinesische Protest.

London, 19. Oktober. (W. Z. V.) Aus New York wird dem Neuterischen Bureau vom 15. d. M. gemeldet: Nach einem Telegramm aus Peking erwiderte Großbritannien auf den Protest gegen die japanische Inbesitznahme der Schantungsbahn, es sei nicht im Stande, den Verbündeten zu hindern, Japan habe keine Wahl gehabt, da die Eisenbahn den Deutschen gehörte, die sie für militärische Zwecke benutzt hätten.

Konfiskationen in Frankreich.

Bordeaux, 18. Oktober. (W. Z. V.) Die Staatsanwaltschaft hat acht deutsche Weinhandlungen schließen lassen und das Vermögen mit Beschlagnahme belegt.

Das Ermittlungsbureau besorgt alle Arbeiten durchaus umsonst. Es ist keinerlei Gehalt für seine Tätigkeit zu entrichten, wenn natürlich auch Gaben für den guten Zweck sehr willkommen sind, so auch die hohen Schichten von Briefmarken aller Länder, die schon einklefen und die sorgfältig fortiziert und verwertet werden. In der Hauptsache werden nämlich die Kosten der ganzen Einrichtung aus freiwilligen Zuwendungen bestritten. An öffentlichen Zuschüssen erhält das Genfer Komitee nur die Räume, die bald unzulänglich sein werden, von der Stadt Genf gratis gestellt und in allen beteiligten Staaten genießen seine Korrespondenzen völlige Postfreiheit. Sollten die kriegsführenden da nicht jeder aus seinen Kriegsanleihen einen hübschen Hahn abzweigen und in die stille Straße nach Genf zur Förderung der schönen Arbeit für die Menschlichkeit, die da nachträglich wenigstens geleistet wird, schicken? Auch die Schweizer Landesregierung hätte wohl die Pflicht, Kräfte und Mittel beizustellen und organisieren zu helfen.

Denn was die schrecklichen Wirnisse der bisherigen Kämpfe schon für Jammer in den Menschenherzen aller Länder angerichtet haben, das sah ich auf einem Rundgang durch die Räume des Bureau's, auf dem mich der Abteilungsleiter, auch ein freiwilliger Helfer, der Wähhäuser Kaufmann Max Dollfus, mit freundlichen Erläuterungen begleitete. In dem Anmeldebureau Rue de l'Albénée 3 stehen sie in einem kleinen, finsternen Partieretraum um den winzigen Anmeldebüchlein dicht gedrängt herum, die alten Eltern mit umflorten Blicken, die junge Frau mit dem Kinde an der Hand, dessen Vater sie sucht, der jüngere Bruder, der ängstlich gespannt auf die Fragen horcht, die den anderen gestellt werden, und der schüchtern auf das Darankommen wartet. In den von Helfern überfüllten Nebenräumen werden Telegramme geschickt und registriert, Kassengeschäfte erledigt und Schreibmaschinen klappern. Zufällig kann ich die Erledigung eines deutschen Telegramms fördern helfen, das mir als Probe gezeigt wird, weil ich als Deutscher den Irrtum auszuklären vermag, daß Hadebeul-Dresden kein Familien- und Ortsname, sondern zwei Ortsnamen sind. Pfaffen hier mehr öffentliche Mittel zu, so könnte mancher beschäftigungslos Kaufmann gegen Entschädigung, die in geringer Höhe bisher nur die Tippstühle erhalten, und auch mancher Orts- und Sprachkundige mehr eingestellt werden. Es würde weber das hohe Verdienst noch die überreichlich vorhandene Arbeit der freiwilligen Helfer mindern, deren selbstlose und opferbereite Hingabe über jedes Lob erhaben bleibt.

In den ausgeleerten Räumen des zweiten Lokals, des kleinen Museums, in denen bisher Rundwerke ihr vom Streite der Welt so entzweifelt Dasein träumten, stehen jetzt in zwei Stockwerken lange, einfache Arbeitstafeln, an denen über hundert Helfer die Brieföffnung und Briefordnung sowie die

Das Genfer Bureau für Gefangenenbriefe.

Der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ wird geschrieben:

Nicht an den grünen, gemauerten Wällen der Altstadt Genf, auf dem Hügel über dem See, aber nach der Ebene hin, in die sich die moderne Stadt ausgedehnt hat, führt wie der Rand der neuen Welt eine Straße, an der sich Staatsgebäude erheben, und dahinter fällt sich ein prächtiger öffentlicher Garten. Die Universität steht still verlonnen in dieser lauschigen Umgebung und die warme und gültige Herbstsonne spielt in den Roggenstauden, in denen ich den Hauber dieser reichen Umgebung genoss, über das schlau-lustige Ankleid von Karl Vogt, dessen Wüste vor der Freitreppe der Hochschule liegt; und dem ein Karl Marx in seiner bekannten Schrift voll heiligen Hohns und überlegenen Hohns so übel mitgespielt hat, als jener die dazu wirklich nicht geschickten Hände in die Arbeiter- und Mächtigkeitsbewegung der fünfziger Jahre stecken wollte. Unter den Staatsgebäuden an der neuen Straße liegt wehlig und leicht zugleich ein kleines Museum: l'Albénée; nach ihm ist der Weg benannt. Aber an dem Eisengitter vor seinem klassischen Säulenportikus sind jetzt keine Besuchstunden und Annehmlichkeiten angeordnet, sondern ein großes Schild mit dem roten Kreuz verhängt, daß der Weltkrieg auch in dieser stillen Ecke Umwälzungen vollbracht hat. Hier arbeitet die große Zentralstelle, die manches Leid und vielen Kummer dieser fürchterlichen Katastrophe lindern will: das Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene, das das Internationale Komitee vom Roten Kreuz eingerichtet hat, und zwar mit Unterstützung aller kriegsführenden Staaten.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ist sonst nur eine Austausch- und Sammelstelle für alle Erfahrungen und Einrichtungen des Kriegsgenossenschaftens aller „zivilisierten“ Staaten. Es fördert die Verwundetenfürsorge für den Krieg, studiert und verbreitet ihre besten Methoden und hat im letzten Weltkriege auch tatkräftig in die dort sehr im argen liegende Versorgung der Bewundeten durch eine eigene Expedition von Ärzten, Pflegerinnen und Apparaten eingegriffen. Der deutsche Verein vom Roten Kreuz, der in Frankfurt sowohl die Lazarettspflege als auch die Kriegsunterstützung mitbearbeitet, ist dem Internationalen Komitee ebenfalls angeschlossen. Aber außer diesen nützlichen und leider notwendigen Werken draußen in der blutigen Welt von jetzt versucht das Komitee noch ein anderes großes Hilfsunternehmen zu organisieren: den Nachrichten- und Liebedienst zwischen den Kriegs- und den Zivilgefangenen aller am Weltkrieg beteiligten Länder und ihren Angehörigen dabei. Es will seine Hand

Aus Industrie und Handel.

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Die „Arbeitsmarktkorrespondenz“ schreibt:

Nachdem der August eine starke Verminderung der Arbeitslosigkeit gebracht hatte, die den Andrang am Arbeitsmarkt von 118,5 im Juli auf 225,7 im August hinaufgehen ließ, setzte im September eine deutliche Erholung ein, die auf allen wichtigen Gebieten der Warenherstellung und Warenverteilung beobachtet wurde. War auch der Grad der Erholung sehr ungleichmäßig, so blieb die Erholung doch fast nirgends ganz aus. Am stärksten war die Belebung für die Betriebe, die Kriegslieferungen übertragen bekamen. Da diese Aufträge nicht gering waren und sich über sehr viele Zweige der Warenherstellung verteilten, so führte die dadurch bedingte Vermehrung der Beschäftigten sehr bald zu einer merklichen Entlastung auf dem Arbeitsmarkt. Aber auch sonst ließ die erste jährliche Zurückhaltung im Tempo der gewerblichen Erzeugung wieder nach. In dieser Belebung trugen besonders zwei Umstände bei, einmal das erfolgreiche Vordringen der deutschen Waffen, das die Stimmung der exportierenden Kreise im Inneren Deutschlands mit wachsender Zuversicht erfüllte, sodann aber die Wiederaufnahme eines geregelten Güterverkehrs, von dem im August keine Rede sein konnte. So kam es, daß im August geschlossene Fabriken und Werkstätten den Betrieb wieder aufnahmen, daß vom Handel und vom Konsum wieder Waren begehrt wurden, die sich in Bestellungen an die Fabriken umsetzten und Arbeitsgelegenheit schufen. Wenn auch der Grad dieser Erholung im allgemeinen nicht so groß war wie er auf Grund vereinzelter Beobachtungen geschätzt wurde, wenn namentlich nicht übersehen werden darf, daß ein großer Prozentsatz der Beschäftigten auch im September noch immer verkürzt arbeiten mußte, daß ferner noch ein großes Ueberangebot von Arbeitskräften am Arbeitsmarkt vorhanden blieb, und auf eine noch immer hohe Arbeitslosigkeit schließen ließ, so kann man doch mit der Gestaltung des Arbeitsmarktes im September einigermaßen zufrieden sein. Denn nach den Berichten einer größeren Anzahl von Arbeitsnachweiserinnen, für die sich im August der Andrang auf 225,7 gestellt hatte, kamen im September auf 100 offene Stellen nur noch 188,2 Arbeitsjünger. Es ist demnach eine erhebliche Entlastung eingetreten. Auf dem Arbeitsmarkt für Männliche ging der Andrang von 221,5 auf 162,9 zurück, auf dem für Weibliche von 241,6 auf 149,9. Wenn auch der Grad der Entlastung auf dem Arbeitsmarkt für Weibliche größer war als auf dem für Männliche, so blieb doch der Arbeitsmarkt für Weibliche noch immer recht ungenügend, während der für Männliche ein weniger unbefriedigendes Gepräge aufweist. Die Andrangsziffer für den September ist in früheren Krisenjahren auf dem weiblichen Arbeitsmarkt noch nie so hoch gewesen wie 1914, während auf dem männlichen Arbeitsmarkt die Krisenjahre höhere Andrangsziffern gebracht hatten. Es betrug nämlich der Andrang im September der Jahre für

	Männliche	Weibliche	Zusammen
1901	177,2	80,2	147,5
1908	169,1	92,4	142,6
1914	162,9	149,9	158,2

Zu berücksichtigen bleibt bei diesem Vergleiche, daß das Angebot auf dem Arbeitsmarkt für Männliche durch die Mobilmachung sehr stark verringert worden ist, während die weiblichen Arbeitskräfte sich durch neues Angebot noch vermehrt haben. Ob der Oktober den Prozeß der Erholung fortsetzen wird? Soviel bis jetzt zu beobachten ist, scheint das auf einigen Gebieten der Warenherstellung der Fall zu sein. Auf anderen aber ist die Arbeitsgelegenheit stabil geblieben, ja im Verhältnis zum Angebot von Arbeitskräften eher wieder knapp geworden. Die regelmäßige Bewegung des Andrangs am Arbeitsmarkt von September auf Oktober ist eine Zunahme, die mindestens auch im November noch anhält. Man muß auch im laufenden Jahre mit einer solchen Steigerung rechnen und dabei schon sein, wenn der Andrang nicht über die schlimmsten Zeiten einer rein wirtschaftlichen Krise hinausgeht. Das würde bedeuten, daß im Oktober der Andrang bis auf etwa 200, im November aber bis auf etwa 225 steigen wird.

Die russischen Genossenschaften und der Krieg. Das Moskauer Komitee der landwirtschaftlichen Genossenschaften berief vor kurzem eine Konferenz der größten Genossenschaften des europäischen Rußlands ein, die im Verlauf zweier Tage die Frage erörterte, wie der Krieg auf das Genossenschaftswesen eingewirkt und was die Genossenschaften in der neuen Situation unternehmen haben. Die angenommene Resolution, die wir nachstehend veröffentlichten, wirft grelle Schlaglichter sowohl auf die Eigenart der russischen Genossenschaften, die — auf ihrer jetzigen Entwicklungshöhe — vorwiegend die Interessen des städtischen Kleinbürgertums und der Bauernschaft befriedigen, wie vor allem auf die wirtschaftliche Not, die der Krieg im Barenteich heraufbeschworen hat. Es heißt in der Resolution:

Nach Kenntnisnahme der Berichte über die Bemühungen der Genossenschaften, den durch den Krieg und in manchen Ortschaften auch durch die Misere heraufbeschworenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu steuern, stellt das Moskauer Komitee fest, daß diese Tätigkeit der Genossenschaften in vielen Fällen erfolgreich und fruchtbringend gewesen ist; daß ihrer Vermählungen ist es in vielen Fällen gelungen, die durch die Furcht vor dem wirtschaftlichen Ruin erregte Bevölkerung zu beruhigen; in einigen Fällen ist es gelungen, dem starken Sinken der Preise für örtliche Erzeugnisse entgegenzutreten; in einer Anzahl von Bezirken werden von den Genossenschaften Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit Futtermitteln und ähnlichen Maßnahmen ergriffen. Das Komitee kann also feststellen, daß die Widerstandsfähigkeit der Bevölkerung gegenüber den durch den Krieg und die Misere heraufbeschworenen schädlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten durch die Genossenschaften verstärkt worden ist, und daß es in den schweren Zeiten, die unser Land jetzt durchlebt, zutage getreten ist, welche kulturelle Bedeutung die Genossenschaften in unserem öffentlichen Leben haben können und müssen.

Zugleich ist aber auch festgestellt worden, daß diese Rolle der Genossenschaften stark beeinträchtigt wird durch die Schwierigkeiten, auf die ihre Vereinigung stößt.

Theater für Dienstag, 20. Oktober

Deutsches Künstler-Th.

8 Uhr: **Glaube und Heimat.**

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.

8 Uhr: **Die Marktentenderin.**

Anschluß: Zigeunertanz.

Deutsches Theater

7 Uhr: **Wallensteins Lager.**

Die Piccolomini.

Kammerspiele

8 1/2 U.: **Gawân.**

Gebr. Herrfeld-Theater

8 Uhr: **Er kommt wieder.**

Zwei leuchtende Punkte

Ende gut — alles gut!

Kleines Theater.

8 Uhr: **Der Hexenkessel.**

Gastspiel Harry Walden.

Komödienhaus

8 Uhr: **Das Heiratsnest.**

Lessing-Theater

7 1/2 U.: **Peer Gyn.**

Luisen-Theater

Geschlossen.

Lastspielhaus

8 1/2 U.: **Graf Pepi.**

Residenz-Theater

8 Uhr: **Krümel vor Paris.**

Rose-Theater

8 Uhr: (P.) **Genoveva.**

Schiller-Theater O.

8 Uhr: **Prinz Friedr. v. Homburg**

Schiller-Th. Charlottenbg.

8 Uhr: **Johannisfeuer.**

Thalia-Theater

8 Uhr: **Kam'rad Männe.**

Theater am Nollendorfpl.

8 Uhr: **Immer feste druff!**

Volkshöhne (Montis Operntent.)

8 1/2 U.: **Minna von Barnhelm.**

Walhalla-Theater

8 1/2 U.: **Berlin im Felde.**

URANIA Taubenstr.

4 Uhr: **Das belgische Land.**

(Halbe Preise.)

Die Weichsel u. d. masurisch. Seen.

Voigt-Theater.

Badstr. 58. Badstr. 58.

Wochen Mittwoch, den 21. Oktober:

Kabale und Liebe.

Bürgerliches Trauerspiel von

Fr. v. Schiller.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr.

Casino-Theater.

Lotharinger Straße 37. Täglich 8 Uhr.

Kriegsbilder — Spezialität! u. s. w.

3. Schluß des neuen Kriegs-Bildes: „Mein Leben dem Vaterland.“

Loge 1,25, Sessel 1,10, Parterre 80 Pf.

Kang 50, Stuhl 30, Sonntag, 11. und 12. Sonntag, den 25. Oktober, nachmittags 4 Uhr: **Kriegers Heimkehr.**

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.

Täglich 8 1/2 Uhr:

Unsere Feldgrauen!

Zeitbild mit Musik.

„Der größte Erfolg der Saison.“

Theater-Folies-Caprice

8 1/2 U.: **Blutfeuer. Landwehrlente.**

Fest steht und treu . . .

Reonhard Dastel, Karim Kettner u. G.

Dem Andenten unserer auf dem Kriegsschauplatz

gefallenen Genossen!

Bei den Kämpfen im Westen der Straßenbahnen

216/11

Hugo Ehrke

Braunsberger Straße 18 (Bezirk 431).

Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berliner Reichstagswahlkreis

Sozialdemokratischer Wahlverein

f. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreises.

9. Aht. Bez. 528.

Am Freitag, den 16. Oktober,

verliert unser Genosse, der

Wahlkreisformier

Karl Schneider

Widerstr. 130/131.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Dienstag,

den 20. Oktober, nachmittags

3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle

des Elisabeth-Kirchhofes in der

Prinzen-Allee aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

232/15

Der Vorstand.

Verband d. Brauerei- u. Mühlen-

arbeiter u. verw. Berufsgenossen.

Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern diene zur Nach-

richt, daß unser Kollege, der

Brauer

Heinrich Beyer

verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute

nachmittags 2 Uhr von Trauer-

halle im Köntgenhof (Stettiner

Bahn), Werwolfstr. 66, aus nach

dem Gemeinde-Friedhof in Jeper-

nis statt.

Verh. d. Schneider, Schneiderinnen

u. Wäschearbeiter Deutschlands.

Filiale Berlin.

Unsere Mitglieder geben mir

hiermit bekannt, daß der Kollege

Fritz Merkel

am 23. August und der Kollege

Rudolf Okraffka

am 12. September im Felde ge-

fallen sind.

Ehre ihrem Andenken!

164/10 Die Ortsverwaltung.

Verband der Kupferschmiede

Deutschlands, Filiale Berlin.

Am 16. Oktober verstarb unser

Mitglied, der Kollege

Philipp Nielsen

im Alter von 69 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute

Dienstag, den 20. Oktober, nach-

mittags 4 Uhr, von der Halle des

Gebirgs-Kirchhofes in Köpen-

ick-Nieder-Schönhausen aus statt.

(Straßenbahnlinien 47 und 57.)

Um zahlreiche Beteiligung bittet

99/6 Der Filialvorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Nachruf.

Den Kollegen zur Nachricht,

daß unser Mitglied, der Schlosser

Robert Eschricht

Schmiedestr. 2

an Magenleiden gestorben ist.

Ferner hat unser Mitglied,

die Metallarbeiterin

Anna Barth

Kandischtr. 7/8.

Ferner hat unser Mitglied,

der Feilenhiebler

Joseph Bartlikowski

Lichter Str. 25

am 15. Oktober an Lungenleiden.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Allen Verwandten,

Freunden und Bekannten

zur Nachricht, daß unser

einzigster Sohn, Bruder,

Schwager, Onkel, Neffe und

Bräutigam, der Hilfsbohrer

Wilhelm Awe

Infant-Regiment 122, 7. Komp.,

im 21. Lebensjahre am 22. August

im Westen des Feldens fürs

Baterland starb.

Dies zeigen an die tiefbetrübten

Eltern und Geschwister

Wilhelm Awe

Luise Awe geb. Gehrhardt.

Allen Verwandten,

Freunden und Bekannten

zur Nachricht, daß unser

einzigster Sohn, Bruder,

Schwager, Onkel, Neffe und

Bräutigam, der Hilfsbohrer

Wilhelm Awe

Luise Awe geb. Gehrhardt.

Allen Verwandten,

Freunden und Bekannten

zur Nachricht, daß unser

einzigster Sohn, Bruder,

Schwager, Onkel, Neffe und

Bräutigam, der Hilfsbohrer

Wilhelm Awe

Luise Awe geb. Gehrhardt.

Allen Verwandten,

Freunden und Bekannten

zur Nachricht, daß unser

einzigster Sohn, Bruder,

Schwager, Onkel, Neffe und

Bräutigam, der Hilfsbohrer

gestorben ist.

Dies zeigen an die tiefbetrübten

Eltern und Geschwister

134R Liebigstr. 12.

Allen Verwandten,

Freunden und Bekannten

zur Nachricht, daß unser

einzigster Sohn, Bruder,

Schwager, Onkel, Neffe und

Bräutigam, der Hilfsbohrer

gestorben ist.

Dies zeigen an die tiefbetrübten

Eltern und Geschwister

92/16 Die Ortsverwaltung.

Allen Verwandten,

Freunden und Bekannten

zur Nachricht, daß unser

einzigster Sohn, Bruder,

Schwager, Onkel, Neffe und

Bräutigam, der Hilfsbohrer

gestorben ist.

Dies zeigen an die tiefbetrübten

Eltern und Geschwister

92/16 Die Ortsverwaltung.

Allen Verwandten,

Freunden und Bekannten

zur Nachricht, daß unser

einzigster Sohn, Bruder,

Schwager, Onkel, Neffe und

Bräutigam, der Hilfsbohrer

gestorben ist.

Dies zeigen an die tiefbetrübten

Eltern und Geschwister

92/16 Die Ortsverwaltung.

Allen Verwandten,

Freunden und Bekannten

zur Nachricht, daß unser

einzigster Sohn, Bruder,

Schw

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 54 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen: 32., 33. und 39. Inf.-Inf.-Reg.-Stab; Stellvert. 59. Inf.-Reg.-Stab; 2. Garde-Reg.-Reg.; 4. Garde-Reg.; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 5; Gren.-Reg. Nr. 6; Inf.-Reg. Nr. 16; Inf.-Inf.-Regimenter Nr. 19, 22; Inf.-Reg. Nr. 26; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 26; Inf.-Reg. Nr. 23; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 34; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 35; Inf.-Reg. Nr. 37; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 37; Inf.-Regimenter Nr. 38, 40; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 53, 55; Inf.-Reg. Nr. 77; Inf.-Inf.-Reg. Nr. 78; Inf.-Regimenter Nr. 82, 85, 88; Gren.-Regimenter Nr. 89, 110; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 110; Inf.-Regimenter Nr. 111, 112, 113, 116; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 118; Inf.-Regimenter Nr. 128, 132, 142, 143, 153, 156, 157, 162, 167, 168, 169, 175, 176; Jäger-Bataillon Nr. 4, 9.

Drag.-Reg. Nr. 5; Hus.-Reg. Nr. 16. Feldart.-Reg. Nr. 9; Inf.-Feldart.-Reg. Nr. 13, Feldart.-Reg. Nr. 17; Inf.-Feldart.-Regimenter Nr. 19, 20, 22, 29; Feldart.-Reg. Nr. 33; Inf.-Feldart.-Reg. Nr. 35; Feldart.-Regimenter 38, 42, 44, 45, 53, 57, 58, 59, 61, 67, 70, 74, 75.

1. Garde-Füsilier-Reg.; Inf.-Füsilier-Regimenter Nr. 3, 15. Pion.-Bat. Nr. 8; Eisenbahn-Baufomp. Nr. 13. Ref.-Art.-Munitionskolonnen Nr. 43 des 18. Reservekorps. San.-Komp. Nr. 2 des 5. Armeekorps; San.-Komp. Nr. 2 des 8. Armeekorps; San.-Komp. Nr. 3 des 9. Armeekorps; San.-Komp. Nr. 3 des 16. Armeekorps; San.-Komp. Nr. 1 des 17. Armeekorps; San.-Komp. Nr. 1 des 18. Armeekorps.

Feldlazarett Nr. 6 des 7. Armeekorps; Feldlazarett Nr. 5 des 8. Armeekorps; Etappen-Hilfskolonne Nr. 1 des 3. Armeekorps; des 8. Armeekorps; Etappen-Hilfs-Bäckerei-Kolonnen Nr. 1 des 3. Armeekorps; Feld-Probiantamt des 16. Armeekorps.

Die bayerische Verlustliste Nr. 29 bringt Verluste des 1. Inf.-Regiments.

Die Verlustliste Nr. 34 der sächsischen Armee enthält Verluste des Stabes der 1. Inf.-Brigade Nr. 45, des Leib-Gren.-Regiments Dresden.

Die württembergische Verlustliste Nr. 38 enthält Verluste der 53. Landw.-Inf.-Brigade, Stab; der Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 120, 121 und 122.

Ferner des Drag.-Reg. Nr. 26; des Manen-Reg. Nr. 19 sowie der 1. und 3. Landwehr-Eskadron; der Feldart.-Regimenter Nr. 13 und 49; des Pion.-Bat. Nr. 13 und der San.-Komp. Nr. 1.

Aus Groß-Berlin.

Städtische Lebensmittelkontrolle.

Die Kommission zur Ueberwachung der Lebensmittelpreise beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung in der Hauptsache mit den Maßnahmen, die infolge des Anstiehs der Kartoffelpreise zu treffen sind. Festgestellt wurde, daß die Preise für Kartoffeln allgemein in die Höhe geschwollen und ansehnlich die Zufuhr künstlich zurückgehalten wird. Es wurde beschlossen den Magistrat zu ersuchen, durch Eingabe an die zuständigen Stellen: Reichsregierung, Regierung in Preußen, Oberkommando in den Marken, vorstellig zu werden und Festsetzung von Höchstpreisen, Verkaufszwang und Zwang zur Angabe der Vorräte zu fordern.

In der Debatte hierüber wurde erklärt, daß durchgreifend nur die Reichsregierung tätig sein kann; diese habe aber auch die Pflicht einzugreifen, damit nicht das wichtigste Nahrungsmittel der breiten Masse durch gewissenlose Leute in ungemessener Weise verteuert werde.

In der weiteren Debatte wurde auf das Anziehen der Preise fast aller Lebensmittel hingewiesen. Die hohen Preise für Butter haben zur Folge die Verteuerung des Schmalzes, dadurch tritt wieder eine Verteuerung des Rindenfettes usw. ein. Da auch die Fleischpreise angezogen haben, wird der Magistrat ersucht, Feststellungen treffen zu lassen.

Die Detaillisten gegen Höchstpreise.

Die „Vossische Zeitung“ druckt einen Bericht über eine Kriegsführung des Vereins Berliner Kolonialwarenhandler ab, in dem einige Stellen enthalten sind, die wir unseren Lesern unterbreiten müssen.

Eine längere Aussprache entspann sich über den Lebensmittelanstieg durch den Magistrat. Es wurde die Befürchtung laut, daß der Magistrat die Konsumvereine mit dem Verkauf der Lebensmittel zu den von ihm festgesetzten Preisen betrauen werde, falls sich die Kolonialwarenhandler nicht beizeiten darum bemühen. Die Versammlung beschloß, eine Deputation zu beauftragen, sofort bei dem zuständigen Magistratsbezergeren vorstellig zu werden und darauf hinzuwirken, daß der Verkauf der aufgeschickerten Lebensmittel durch die Detaillisten geschieht. Befremden erregte in der Versammlung, daß von einzelnen Detaillisten, vornehmlich in der Butter- und Eierbranche, die Festsetzung von Höchstpreisen verlangt wird. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß durch die Festsetzung von Höchstpreisen nicht der Handel, sondern das Publikum geschädigt werden sollte. Dies sei jedoch nur in Zeiten der Panik, wie solche in den ersten Tagen der Mobilmachung bestand, notwendig, in Zeiten ruhigen Denkens und normalen Verkehrs, wie sie jetzt wieder herrschen, sei dies von Uebel, da jetzt Angebot und Nachfrage die Preise regeln und eine Festsetzung von Höchstpreisen nur zu einem Anziehen der Preise und zu einer Erschwerung des geschäftlichen Verkehrs führen würde, wofür dann doch wieder die Kleinhandler vom Publikum verantwortlich gemacht würden.

Es erregt Verwundern, daß sich die Detaillisten durch ihren Vorhaken gegen die Festsetzung von Höchstpreisen ausgesprochen haben. Bisher wurde immer behauptet, daß die Kleinhandler, ohne daß sie selber einen Vorteil hätten, durch die Preissteigerungen der Großhändler gezwungen wären, mit ihren Waren teurer zu werden. Ist das der Fall, dann hätten sie doch keine Veranlassung, sich gegen Höchstpreise zu wenden.

Wie liegen denn die Dinge? Der Berliner Magistrat beabsichtigt, Lebensmittel an die Bevölkerung abzugeben. Er wird das zu bestimmten Preisen an die Händler tun. Da es sich um Notstandsmassregeln handelt, so werden sich die Verkäufer — ähnlich wie beim Verkauf des russischen Fleisches vor einem Jahre — mit einem geringen Verdienst begnügen müssen. Weigern sich dagegen die Detaillisten noch vom Magistrat bestimmten Sägen zu verkaufen, dann dürfte nur der Ausweg bleiben, daß die Konsumgenossenschaft den Vertrieb der Lebensmittel übernimmt. Die Käufer werden dabei am besten fahren. Das hat sich deutlich bei den Lebensmittelsteigerungen bei Ausbruch des Krieges gezeigt, wo die Konsumgenossenschaft ihre bisherigen Preise festhielt.

Die juristische Sprechstunde beginnt heute Dienstag abends um 2 1/2 Uhr und endet um 5 Uhr.

Kommunale Fürsorge in Johannisthal.

Die Gemeinde Johannisthal gewährt jetzt den Gemeindeangehörigen, die durch den Krieg direkt oder indirekt in Not geraten sind, einen Mietszuschuß bis zu Zweidrittel des Mietsbetrages, im Höchstbetrage von 15 M. Auch die Beschaffung von Lebensmitteln, insbesondere Kartoffeln, ist in die Wege geleitet und werden Bestellungen auf Kartoffeln bereits vom Gemeinderat entgegengenommen. Die Kartoffeln werden zum Selbstkostenpreise gegen Vorzahlung und in Rottfällen gegen Kredit abgegeben.

Die traurige Kunde, daß der in Schönwalde (Niederbarnim) wohnhafte Genosse Hermann Gärtner am 22. August im Westen gefallen ist, hat sich jetzt bestätigt. Mit ihm verliert die Partei einen eifrigen und pflichttreuen Genossen. Hermann Gärtner war einer von denen, die in unseren kleinen Orten unermüßlich für die Sache des Sozialismus tätig sind. Allen, die ihn kennen gelernt haben, wird er unbergänglich bleiben.

Die Hundesperre in Neukölln

Ist nach einer Meldung durch folgenden Vorfall veranlaßt worden: Ende voriger Woche spielten eine Anzahl Kinder in der Walterstraße, an der Bräger Grenze. Plötzlich rannte ein Hund, der von Weiz her kam, in die Schor hinein, fiel die fünf Kinder an und biß sie in die Beine und Füße. Ein Säugmann tötete das Tier durch einen Schuß aus seiner Dienstpistole. Der Rababer wurde der Anstalt für Infektionskrankheiten eingeliefert. Dort ergab die Untersuchung, daß der Hund in der Tat tollwütig gewesen ist. Die gebissenen Kinder sind in der Behandlung des Instituts für Infektionskrankheiten, in das sie jeden Tag von ihrer Wohnung aus gebracht worden sind. Der Eigentümer des getöteten Hundes ist noch nicht ermittelt.

Ein Opfer seines Berufs wurde gestern abend ein Fensterputzer aus der Cradmusstraße 116. Derselbe war mit Reinigen von Fenstern in der Brunnenwaldstraße zu Schöneberg beschäftigt. Plötzlich stürzte er aus der Höhe der dritten Etage ab und blieb mit einem doppelten Schädelbruch tot liegen. M. ist verheiratet und hinterläßt drei Kinder.

Grober Unfug. Eine hiesige Firma sendet uns eine ihr zugesandte Zeitschrift zu, die neben einem Ausschnitt aus dem „Vorwärts“ einige handschriftliche Zusätze über Gehaltsforderungen mit der Unterschrift: Theodor Glode, verantwortlicher Redakteur des „Vorwärts“ enthält. Wir stellen fest, daß hier irgendein Anonymus mit fremden Namen Unfug treibt, ein Verfahren, das in letzter Zeit öfters in Anwendung gekommen ist und bereits andere Personen in ein schiefes Licht gebracht hat.

Kriegssammlung der königlichen Bibliothek

Wir werden um Veröffentlichung folgender Bekanntmachung gebeten: Die königliche Bibliothek in Berlin richtet an alle, die dazu in der Lage sind — die Militär- und Zivilbehörden, darunter auch unsere Vertretungen im Ausland, Kommunalverwaltungen und Vereinsvorstände, Witwenpater, Privatpersonen jeder Art daheim und im Auslande — die herzliche Bitte, ihr bei der Sammlung von Drucksachen über den Weltkrieg behilflich zu sein und ihr geeignetes Material abzugeben zu lassen. Insbesondere sind für die Sammlung von Wert:

- Bekanntmachungen, Erlasse, Plakate, namentlich auch aus den Grenzbezirken und von unseren Truppenkommandos und Behörden im Ausland; Im Ausland von deutscher Seite herausgegebene Zeitungen sowie die für unsere Truppen bestimmten Kriegszeitungen; Aufrufe und sonstige Drucksachen der Hilfsvereine und verwandten Organisationen; Proklamationen, Aufrufe, Bekanntmachungen der feindlichen Behörden und Truppen sowohl im Ausland wie in vorübergehend besetzten deutschen Gebieten; Ausländische Zeitungen, insbesondere solche aus Frankreich, England, Belgien, Rußland; Flugblätter, Veder, Gedichte, illustrierte Postkarten, Wilderbogen, Karikaturen, sowohl inländische wie ausländische, vor allem auch feindliche; Kriegskarten aus den feindlichen Ländern; Photographien und sonstige Abbildungen von Orten, Personen und Begebenheiten, die mit dem Krieg zusammenhängen; Ausländische Broschüren politischen, militärischen, sozialen oder wirtschaftlichen Inhalts; Handschriftliche Kriegsbereichte und Kriegsbilderungen, auch von gegnerischer Seite, Autographien von bemerkenswerten Persönlichkeiten. Für Zusendung aller derartiger Sachen wird die königliche Bibliothek jederzeit sehr dankbar sein, auch etwaige Porto- und sonstige Kosten gern vergüten.

Ein Kriegerfriedhof in Kopenhit.

Die Anlegung eines Kriegerfriedhofs beschloß die letzte Stadtverordnetenversammlung in Kopenhit. Zu diesem Zweck soll das hinter dem Krankenhaus gelegene, der Stadt gehörende Gelände des Kirchhofes in der Rudower Straße verwendet werden. In der letzten Sitzung wurde mitgeteilt, daß die Stadtverordneten Gabriel und Heidler (Soz.) ihr Stadtverordnetenmandat niedergelegt haben. Der Vorsitzende bedauerte den Austritt der beiden Herren, die lange Jahre in ruhiger und uneigenmächtiger Weise im Interesse der Allgemeinheit mitgearbeitet hätten.

Ein tödlicher Straßenbahnunfall ereignete sich am Sonntagabend. Die 37jährige Frau Weitzprecher hatte einen Straßenbahnwagen der Linie 10 zur Fahrt nach Hausse benutzt und sprang vor dem Hause Biondistr. 2 während der Fahrt vom Hinterrand ab. Sie kam zu Fall und schlug mit dem Kopf so heftig auf das Straßenpflaster auf, daß sie die Besinnung verlor. Die Verunglückte wurde nach dem Urban-Krankenhaus gebracht, wo sie am Montag früh an den Folgen der erlittenen schweren Gehirnerschütterung gestorben ist.

Jugendveranstaltungen.

Für arbeitslose junge Arbeiter und Arbeiterinnen finden regelmäßige belehrende Veranstaltungen statt, und zwar wie folgt: Heute Dienstag, vormittags 1/2 11 Uhr, in der Arbeiter-Bildungsschule, Lindenstr. 3, 4. Hof: Zusammenkunft mit Vortrag; ferner morgen Mittwoch, vormittags 1/2 11 Uhr: Führung durch das Kunstgewerbe-Museum, Prinz-Albrecht-Str. 7. Treffpunkt vor dem Museum.

Volkskunstabende des Verbandes der Freien Volksbühnen.

Für den Volkskunstabend in der Festhalle des Stadthauses am Mittwoch, den 21. Oktober 1914, sind in einigen Ver-

kaufstellen noch Karten zu haben. Es wirken mit: Frau Paula Weinbaum, Alt; Professor Jessen, Violine; Professor Rayer-Rahr, Klavier, und der Männerchor „Typographia“. Am Sonntag, den 25. Oktober, folgt sodann ein Konzert des Philharmonischen Orchesters im Zirkus Schumann, dessen Programm folgende Werke von Beethoven enthält: Egmont-Ouvertüre, Violintonzert, Sinfonie Eroica. Dirigent: Camillo Hilbrand; Violine: Julius Thornberg. Eintrittspreis 10 Pf. Ein neuer Zustuß von Volkskunstabenden in verschiedenen, über alle Stadtgegenden Berlins verteilten Schulräumen beginnt am Montag, den 26. Oktober. Die ausgewählten Programme sind mit ersten künstlerischen Kräften besetzt.

Eintrittsstellen zum Preise von 10 Pf. in folgenden Verkaufsstellen: Nordwesten: Gohlswitzerstr. 10, Beder; Oldenburger Str. 10, Restaurant Beder; Linder Str. 29, Konsumgenossenschaft; Dorothienstr. 79, Geschäftsstelle der akademischen Unterichtsbehörde, namentlich von 5-8 Uhr. — Norden: Logenstr. 4, Konsumgenossenschaft; Wolplauerstr. 14, Buhk; Gieselerstr. 19, Restauration Friedrich; Kolonnenstr. 139, Konsumgenossenschaft; Gieselerstr. 53, Konsumgenossenschaft; Schlegelstr. 9, Restauration Dams; Brunnenstr. 136, Restauration Detelet; Petermannstr. 6, Hücher; Schinkelstr. 9, Konsumgenossenschaft; Köpcke Str. 19, Konsumgenossenschaft; Weihenburger Str. 60, Pöhl; Linderstr. 227, Geschäftsstelle des Verbandes der Volksbühnen; Linderstr. 83/85, Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Zimmer 2 und 3), Expedition — Zentrum: Alexanderplatz, Kaufhaus Hermann Liep, Theaterkasse. — Nordosten: Landwehrstr. 3, Rohmet; Gieselerstr. 30, Zigarrengeschäft Schneider. — Osten: Grüner Weg 15, Konsumgenossenschaft; Stralauer Platz 10/11, Bureau des Bahndienstvereins (9-1, 5-7); Frankfurter Allee 109/112, Kaufhaus Hermann Liep, Hauptkasselerie; Petersburger Platz 4, Expedition des „Vorwärts“; Kopenhitusstraße 3, Konsumgenossenschaft. — Südosten: Kungestr. 30, Zigarrengeschäft Baumann; Köpenicker Str. 68, Volksbühnenbuchhandlung; Engelstr. 15, Zigarrengeschäft Gorch; Admiralsstr. 40a, Zigarrengeschäft Schulz; Forster Str. 3, Konsumgenossenschaft; Brandenburger Str. 65, Konsumgenossenschaft. — Süden: Kommandantenstr. 62, Böhnen; Ritterstr. 15, Zigarrengeschäft Bömer; Gräberstr. 65a, Konsumgenossenschaft. — Südwesten: Leipziger Straße (am Dönhofsplatz), Kaufhaus Hermann Liep, Feldbureau; Kochstraße 62, Konsumgenossenschaft; Lindenstr. 2, Zigarrengeschäft Stabunde; Kienstr. 29, Konsumgenossenschaft; Hagelberger Str. 53/54, Zigarrengeschäft Schröder. — Westen: Potsdamer Str. 43, Zigarrengeschäft Martingens; Französischer Str. 57/58, Verein der Sanitätsbeamten.

Aus der Partei.

Dankagung.

Angestrichen des ungeheuren Weltbrandes, der uns umloht und der alles Persönliche zur Nichtigkeit herabdrückt, erarbeitete ich, eine so unbedeutende Gelegenheit, wie mein sechzigster Geburtstag, werde unbemerkt vorübergehen. Ich wurde überrascht durch eine solche Fülle von Sympathiebeweisen, daß es mir unmöglich ist, für jeden einzelnen persönlich zu danken. Ich bitte meine Freunde und Genossen, an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Am wichtigsten wurden mir in der gegenwärtigen Situation die Zuschriften des Auslands. Sie galten natürlich, ebenso wie die des Inlands, mehr der Sache, der ich diene, als meiner Person, sie bewiesen aber gerade dadurch, daß die totesagte Internationale lebt und gern jede Gelegenheit ergreift, ihren Zusammenhang kundzugeben. Kein Zweifel, es ist für sie, für uns alle eine Zeit der schwersten Prüfungen. Aber meine persönliche Erfahrung zeigt mir, wie kraftvoll und elastisch unsere Partei ist. Die Niederwerfung der Pariser Kommune, der Zerfall der ersten Internationale, das Sozialistengesetz in Deutschland, der Ausnahmezustand in Oesterreich, der Zusammenbruch des Terrorismus in Rußland — das waren die Eindrücke und Bedingungen, die in den ersten anderthalb Jahrzehnten meiner Parteitätigkeit auf mich wirkten; immer schien die Partei getreten, und jedesmal richtete sie sich wieder rasselnd in die Höhe und lehrte sie reifer werden.

Wer das mitgemacht hat, der gewinnt unbegrenztes Vertrauen zur Sache des Proletariats. So schlimmes uns der Krieg und seine Konsequenzen noch bringen mögen, sie wird alles triumphierend überstehen.

In diesem Vertrauen sehe ich die Wurzel meiner Kraft. Ihm verdanke ich nicht zum wenigsten das, was ich geleistet haben mag — ihm und der Lehre und dem Vorbild großer Meister und Freunde.

Für mich persönlich wünsche ich nichts mehr, als daß mir die Kraft bleibt, für den Rest meiner Tage meine Schuldigkeit zu tun im Dienste der Sache, die seit mehr als vier Jahrzehnten den Inhalt meines Lebens ausmacht.

Nochmals meinen herzlichsten Dank. Berlin, 19. Oktober 1914. R. Kautsky.

Ein Aufruf der amerikanischen Genossen.

Für das lebhafteste Gefühl für die Notwendigkeit der internationalen Verständigung des Proletariats ist es bezeichnend, daß jetzt in den am Krieg nicht unmittelbar beteiligten Ländern sich allenthalben das Bestreben zeigt, eine solche Verständigung anzubahnen, den Vertretern des Proletariats nicht nur der neutralen, sondern auch der kriegführenden Länder Gelegenheit zu bieten, sich über die durch den Krieg geschaffene neue Situation auszupressen und eine neue Festigung der internationalen Beziehungen anzubahnen.

Zu den in den letzten Tagen bekannt gewordenen Bemühungen unserer Schweizer und italienischen wie unserer holländischen und skandinavischen Genossen tritt nun auch noch ein von unserer amerikanischen Bruderpartei erlassener Aufruf.

Das Nationale Exekutiv-Komitee der amerikanischen Sozialistischen Partei, das diesen Aufruf ergehen läßt, erinnert an die Resolution des internationalen Kongresses in Stuttgart.

Als Ort eines eventuellen Kongresses schlägt der amerikanische Aufruf, dessen Wortlaut in „The New York Call“ vom 26. September mitgeteilt ist, für den Fall, daß der Kongreß in Europa abgehalten werden sollte, Kopenhagen oder Haag vor. Falls aber die Delegierten der europäischen Bruderparteien die bringende Einladung annehmen, sich in Amerika zusammenzufinden, beantragt die amerikanische Partei als Kongreßort Washington und macht sich zugleich erbötig, die Kosten der Delegation von je 5 Vertretern der Parteien, die auf 20 Stimmen im Kongreß Anspruch haben, und im Verhältnis die Kosten der anderen Parteien aus eigenem zu tragen. Der Aufruf schließt mit den Worten:

„Genossen, im Namen der Errungenschaften der Vergangenheit und der Hoffnungen auf die Zukunft der Menschheit, im Namen der Wohlfahrt künftiger Generationen, erheben wir diesen Ruf und bitten Euch um unverweilt günstige Antwort.“

Eine Abwehr.

Wir lesen in der „Leipziger Volkszeitung“: Zur Klärung. Die „Tägliche Rundschau“ verzeihet mit großer Genugtuung einige Artikel in der neuesten Nummer

der „Sozialistischen Monatshefte“. So einen von Hugo Boehsch, der aus der Durchsicht der Parteipresse zu konstatieren glaubt, daß die Erkenntnis sich durchdringt, daß „der gefährlichste Feind in England zu suchen“ sei. Die „Tägliche Rundschau“ zitiert ferner aus einem Artikel von Walter Dehme Nationale Solidarität eine Stelle über die englische Gefahr und erteilt ihm folgende Zensur: „Rein Alldufter, kein „nationalistischer“ Imperialist könnte über den Sinn und das Ziel dieses Krieges anders sprechen.“ Wir möchten dazu nur bemerken, daß Walter Dehme, so viel wir wissen, kaum ein paar Monate zur Partei gehört und uns nur aus einer höchst konfuse Broschüre über Religion und Sozialdemokratie unwortlich bekannt ist. Und wenn die „Tägliche Rundschau“ meint, daß die „Sozialistischen Monatshefte“ vom Standpunkt und im Namen jenes großen Volkskreises sprechen, der vor dem Krieg am weitesten abseits stand“, so übersieht sie, daß die „Sozialistischen Monatshefte“ überhaupt kein Organ der sozialdemokratischen Partei sind und nichts weniger als in ihrem Namen sprechen.

Der Artikel von Hugo Boehsch enthält übrigens auch einen sehr starken und ganz unverständlichen Irrtum über die Stellung der „Leipziger Volkszeitung“.

Sozialdemokratischer Parteitag in der Schweiz.

Am 31. Oktober und 1. November findet in Bern der Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratie statt. Neben den ordnungsgemäßen geschäftlichen Erledigungen stehen auf der Tagesordnung: 1. Unsere Partei, der Krieg und die Internationale; Referenten Grimm-Vern in deutscher und Grader-Chaux de Fonds in französischer Sprache sowie 2. die ökonomischen Wirkungen des Krieges; Referenten Otto Lang-Bürli und Raine-Lausanne.

Brexitprotest.

Ein Kartonnagenfabrikant in Schwelm hatte bei ihm beschäftigten Arbeiterinnen einen Wochenlohn von 3,25 M. bezahlt. In unserem Eiderfelder Parteiorgan, der „Freien Presse“, wurde diese Bezahlung als „Hungerlohn“ bezeichnet. Hierdurch fühlte sich der Fabrikant beleidigt und stellte Strafantrag. Das Schöffengericht in Eiderfeld verurteilte den verantwortlichen Redakteur Genossen Liebig zu 30 M. Geldstrafe.

Gewerkschaftliches.

Kriegsdienst und Arbeitslosigkeit in den deutschen Gewerkschaften.

Die Ergebnisse der von unseren Zentralverbänden Anfang September aufgenommenen Statistik über die zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder und über die Arbeitslosen verzeichnen sich auf Grund späterer Umfragen anscheinend in der Folgezeit nicht unwesentlich. Aus von einzelnen Verbänden veröffentlichten statistischen Aufnahmen ist das ersichtlich. Zwar sind auch diese Umfragen nicht absolut vollständig, da einige Jahrestellen der Verbände keine Angaben machten; doch das Gesamtbild dürfte dadurch nicht erheblich beeinflusst werden. Es ergibt in der Hauptsache, daß die Zahl der zum Kriegsdienst Eingezogenen ziemlich stark steigt, die Zahl der Arbeitslosen ein wenig sinkt.

Nach den Angaben des Metallarbeiterverbandes waren in der Woche vom 7. September 131 891 seiner Mitglieder zum Kriegsdienst eingezogen. In der Woche vom 20.—26. September stieg diese Zahl schon auf 158 734. Von 5080 dem Verband in einer Woche abgegangenen Mitgliedern rührten allein 2785 zum Militär ein. Vom Holzarbeiterverband wurden in der Woche bis zum 3. Oktober 932 Mitglieder einberufen.

Wie die Arbeitsnachweisstatistik eine kleine Besserung des Arbeitsmarktes zeigt, so auch die Statistik der Gewerkschaften. Im Metallarbeiterverband ging der Prozentsatz der Arbeitslosen in der Woche zum 20. September auf 14,3 gegenüber 15,7 in der Vorwoche zurück. Im Holzarbeiterverband fiel der Prozentsatz der Arbeitslosen in der Woche zum 3. Oktober auf 20,3 gegen 20,7 der Vorwoche. Im Buchbinderverband sank die absolute Zahl der arbeitslosen männlichen Mitglieder in der Zeit vom 15. August bis 30. September von 1216 auf 907, die der weiblichen von 1593 auf 1496. Bei der Besserung des Arbeitsmarktes trägt gewiß die Gründung der sogenannten Arbeitsgemeinschaften mit bei, die durch die gemeinsamen Aufträge an Behörden und Privatpersonen für die Vergabe von Arbeitsaufträgen sorgen. Es darf aber keinen Augenblick verkannt werden, daß diese geringe Besserung des Arbeitsmarktes die Gewerkschaften sehr wenig finanziell entlastet, zahlte doch der Metallarbeiterverband allein in der Zeit vom 8. August bis 26. September 2 862 170 M. Arbeitslosenunterstützung und der Textilarbeiterverband rechnet mit wöchentlich rund 100 000 M. Unterstützung für die Opfer des Krieges.

Berlin und Umgegend.

Die Unterstützung der Arbeitslosen.

Unter dieser Überschrift brachten wir am Sonntag eine Notiz, in der es hieß: „Bunberbareweise hört um die Zeit, wo andere Städte und Gemeinden in sozialen Aufgaben aufbauen, die Stadt Schöneberg auf, die Arbeitslosenunterstützung in bisheriger Weise zu zahlen.“ — Das ist nicht richtig. Unsere Bemerkung war die Folge einer mißverständlichen Berichterstattung. Die Stadt Schöneberg hat die Unterstützung nicht etwa eingeschränkt, sondern im Gegenteil ausgebaut.

Deutsches Reich.

Aus dem Baugewerbe.

Der vom Bauarbeiterverband beim Ausbruch des Krieges proklamierte Burgfrieden innerhalb des deutschen Baugewerbes, dem sich auch der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe angeschlossen hat, wird, soweit die Zentralorganisationen dabei in Frage kommen, auf beiden Seiten eingehalten. Nur einzelne Unternehmer suchen die Kriegszeit und die damit verbundene Arbeitslosigkeit für Preishebelerei gegen das Tarifvertragswesen auszunutzen. Meistens sind es solche Unternehmer, die einer Organisation nicht angehören. Aber es befinden sich unter ihnen auch Mitglieder des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe. Einige bestritten von diesem „Ertrag“ ihrer Beiträge, die sie an die Gewerkschaften für Kriegshilfe leisten; sie kommen auf diese Weise billig in den Ruf der öffentlichen Wohlthätigkeit. Soweit bisher bekannt geworden, haben einige Unternehmer in Danzig dem dortigen Militärbaumeister sogar plausibel gemacht, daß sie für die während des Krieges auszuführenden Arbeiten höhere Löhne zu zahlen haben; sie haben dementsprechend auch einen höheren Preis für die Arbeit zugebilligt erhalten, dachten aber gar nicht daran, den Arbeitern auch nur einen Pfennig mehr zu zahlen, als nach dem Tarif gezahlt werden muß. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Militärbaumeister auch an anderen Orten in derselben Weise dupliert worden sind, wie das Militärbaumeister in Danzig. Seit

Wochen hat daher der „Grundstein“, das Organ des Bauarbeiterverbandes, die Namen solcher Unternehmer veröffentlicht, die in der geschätzten Weise gegen die Arbeiter vorgehen. In dieser Gesellschaft befindet sich auch die Stadt Zeig, die ihre Sanitationsarbeiten seit längerer Zeit in eigener Regie ausführt, sie aber seit dem Ausbruch des Krieges als „Notstandsarbeiten“ bezeichnet und den Lohn um 10 Pf. die Stunde kürzte. Damit dieses jämliche Beispiel der Zeiger Stadtverwaltung bei anderen Privatunternehmern nicht zur Nachahmung anreizt, mußte zur Arbeitslosigkeit geschritten werden.

In vielen Orten sind die Schlichtungskommissionen nicht mehr intakt, weil die in ihnen sitzenden Personen im Felde stehen und Erfahrung nicht zustande gekommen sind. Ähnlich liegt es bei den Tarifämtern. Als einzige beschlußfähige Tarifinstanz besteht das Haupttarifamt, das die Anträge, soweit sie die übrigen Instanzen passiert haben, aufarbeiten wird.

Eine gemeinsame Rundgebung im Tapezierergewerbe.

Die Arbeitslosigkeit im Tapezierergewerbe ist sehr groß und sie wird mit dem Herannahen des Winters noch größer werden. Da das Baugewerbe still liegt, gibt es keine Tapezierarbeiten in Neubauten. Neue Wohnungseinrichtungen werden äußerst wenig hergestellt, schon auch deswegen, weil Eheschließungen viel seltener stattfinden. Aber auch selbst vermögende Leute zögern mit der Vergabe von eigentlich notwendigen Arbeiten. Das alles verursacht eine große Arbeitslosigkeit. Nach einer vom Verband der Tapezierer aufgenommenen Statistik waren im September 35 Prozent der Verbandsmitglieder arbeitslos. Durch den Oktoberumzug haben zwar eine Anzahl Gehilfen Beschäftigung gefunden, doch wird diese nicht lange vorhalten, und dann wird die Arbeitslosigkeit um so größer werden. Neben den Gehilfen gibt es Tausende von Klein- und Alleinmeistern im Tapezierergewerbe, die nicht minder hart von der wirtschaftlichen Notlage getroffen werden.

Zur Besprechung dieser Situation fanden sich Vertreter der Unternehmer- und der Arbeiterorganisation zusammen. Sie beschlossen, in einer gemeinsamen Rundgebung sich an Behörden und Stadtverwaltungen um Beschaffung vermehrter Arbeitsmöglichkeiten zu wenden. Auch die Militärbehörden werden ersucht, die Herstellung von Militär- und Lazarettmatratzen zu vergeben. In gemeinsamen Rundgebungen sollen sich die örtlichen Vorstände in der Lokalpresse auch an das private Publikum wenden, damit die wohlhabenden Kreise mit ihren Aufträgen nicht unnötig zurückhalten, sondern solche erteilen, wo irgend die Möglichkeit dazu vorhanden ist. Es könnte auch in öffentlichen und städtischen Räumen so manche Renovierungsarbeit in Angriff genommen werden, wenn von zureichender Stelle darauf gedrungen würde. Vielfach sind Büroräume, Repräsentationsräume usw. renovierungsbedürftig. Aber auch viele Privatsachen könnten manche Arbeit anfertigen lassen, so z. B. Kerze ihre Sprech- und Empfangszimmer.

Wichtig in dieser Rundgebung ist die Erklärung, daß die bestehenden Tarifverträge Geltung behalten sollen. Arbeiterentlassungen sollen nicht erfolgen, bevor nicht die Arbeitszeit verkürzt ist. Bei eiligen Arbeiten sollen keine Überstunden gemacht, sondern Doppelschichten eingeführt werden. — Hoffentlich wird mit dieser gemeinsamen Rundgebung der gewünschte Erfolg erzielt.

„Unbedeutende Einzelsachen“.

Die Polizeibehörde in Roggenau bei Plegnitz (Schlesien) versuchte die dortige Mitgliedschaft des Metallarbeiterverbandes als politischen Verein zu erklären. Sie verlangte die Einreichung des Statuts und des Vorstandsmitgliederverzeichnisses. Das war aber um deswillen nicht möglich, weil eine Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes in Roggenau überhaupt nicht bestand, sondern die Mitglieder zu der Verwaltungsstelle Plegnitz gehörten. Trotzdem wurde der Beitragsammler in Roggenau und auch der Bevollmächtigte in Plegnitz immer wieder aufgefordert, dem Verlangen der Behörde stattzugeben. Als das verweigert wurde, erhielten beide ein Strafmandat, wonach der Beitragsammler in Roggenau 60 M. und der Bevollmächtigte in Plegnitz 15 M. bezahlen sollte. Dagegen wurde Beschwerde erhoben. Landrat und Regierungspräsident wiesen die Beschwerde als unbegründet zurück. Darauf wurde das Oberverwaltungsgericht zur Entscheidung angerufen und die Aufhebung des Strafmandats sowie die Inangeltigkeitserklärung der behördlichen Verfügung verlangt. — Bevor es jedoch zur Verhandlung vor dem Oberverwaltungsgericht kam, hat die Polizeiverwaltung in Roggenau, auf Anweisung des Regierungspräsidenten, ihre Verfügung gegen den Bevollmächtigten in Plegnitz zurückgenommen mit nachstehender Begründung:

„Auf Weisung des Herrn Regierungspräsidenten wollen wir aus folgenden Gründen unsere an Sie ergangene Verfügung vom 21. März 1914 betreffend Einreichung des Statuts der Ortsgruppe Roggenau des Deutschen Metallarbeiterverbandes sowie des Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder zurückziehen.“

Nachdem der gegenwärtige Krieg das deutsche Volk, wie kaum je zuvor zu einer einmütigen Erhebung entflammte hat, würde es nicht angemessen erscheinen, wenn die kommunalen Verwaltungsbehörden minder wichtige Interessen dadurch betonten, daß sie die in den gegenwärtigen Zeitläuften unerheblich erscheinenden Verwaltungstreisachen zu Ende führten. Es ist jetzt von größerem Werte, die Einheit der Nation und ihr großzügiges Streben ungehindert zu lassen, als in unbedeutenden Einzelsachen dem Rechte zum Siege zu verhelfen oder Gesetzesübertretungen zu ahnden.

Unterwürftig unleserlich.“

Es kann wohl angenommen werden, daß auch die gegen den Beitragsammler in Roggenau erlassene Verfügung ebenfalls aufgehoben wird.

Soziales.

Vom Zeugnis.

Einen Anspruch auf Anwendung des Prädikats „Herr“ in Zeugnissen hat nach Ansicht der Kammer 6 des Gewerbegerichts ein gewerblicher Angestellter nicht.

Ein früherer Kassenbote der Gesellschaft für Markt- und Rühlfallen forderte gestern im Klagewege Anerkennung des ihm erteilten Zeugnisses dahin, daß seinem Namen das Wort „Herr“ vorgelegt werde.

Die Beklagte wendete ein, der Kläger habe bisher nie Einspruch erhoben gegen den Gebrauch, ihn lediglich mit dem Namen anzusprechen. Sollte ihm jetzt die verlangte Bezeichnung beigelegt werden, dann würde ihm gegenüber eine gewisse Achtung ausgedrückt werden, die der Kläger aber dadurch verwirkt habe, daß er sich seinen Urlaub „erschlich“. Obwohl bei ihm feststand, aus der Firma zu scheiden, habe er mit der Kündigung gewartet bis unmittelbar nach seinem Urlaub.

Das Gericht gab dem Verlangen des Klägers nicht statt. Ein Gebrauch, in Zeugnissen gewerbliche Angestellte mit „Herr“ zu bezeichnen, bestehe nicht. Es könne auch nicht geltend gemacht werden, daß der Kläger durch das Fehlen dieses Wortes in seinem Fortkommen gehindert werde.

Berichtszeitung.

Wahrsagen.

Die Möglichkeit, die Dummheit, Unbildung und den Aberglauben auszubenten, läßt das Geschäft der Wahrsager und Wahrsagerinnen leider nicht aussterben. Jetzt hat nun das Oberverwaltungsgericht in einem solchen beendeten Rechtsstreit anerkannt, daß der Unfug der Wahrsagererei polizeilich verboten werden darf.

Eine Frau Schullien aus Selsenkirchen betrieb das Deuten aus Kopf- und Handlinien und fand dabei zahlreiche Dumme als zahlende Kunden. Auf einer „Kunstreise“ ist sie auch nach Elze gekommen. Ihr Mann verteilte dort auf der Straße Zettel, die ihren Aufenthalt angaben, ihre Besuchszeit bemerkten und ihre „Kunst“ empfahlen. Sie hatte einen großen Zuspruch. Einmal standen auf der nur sieben Meter breiten Straße vor ihrem Hause 100 bis 120 Personen, um sich wahrfragen zu lassen!

Gegen den Humberg schritt die Polizeiverwaltung mit einer Verfügung ein, durch die der Frau die öffentliche Ankündigung des Wahrsagens und das Wahrsagen selbst verboten wurde.

Die Beschwerde der „Wahrsagerin“ wurde vom Regierungspräsidenten und vom Oberpräsidenten abgelehnt.

Das Oberverwaltungsgericht verwarf die von Frau S. noch angestrebte Klage. Unzweifelhaft habe die Wahrsagerstätigkeit der Klägerin in Verbindung mit der Art, wie sie die Bevölkerung durch Bekanntmachungen herangezogen habe, große Gefahren in sittlicher und anderer Beziehung für die Bevölkerung mit sich gebracht, so Beunruhigung, Verabsachung des sittlichen Gefühls, Schädigung im Vermögen usw. Somit habe ihre Tätigkeit gegen die öffentliche Ordnung verstoßen und die Polizei habe auf Grund des § 10 Teil 2 Titel 17 des Allgemeinen Landrechts einschreiten können, denn danach sei es Aufgabe der Polizei, Vorkehrungen zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu treffen.

Weit gründlicher als Polizeiverfügungen könnte die Ausbreitung von Bildung und Aufklärung die beschämende Tatsache beseitigen, daß in unserem Jahrhundert „Wahrsagen“ noch ein recht nahrhaftes Gewerbe sein kann.

Parteiveranstaltungen.

Zweiter Wahlkreis. Heute Dienstag abend in Kappe's Festsaal, Dammstr. 13: Mitgliederversammlung. Vortrag des Reichstagsabgeordneten D. Stücken über: „Soziale Aufgaben während des Krieges“.

Scharlottenburg. Der Bildungsausschuß veranstaltet einen wissenschaftlichen Vortragszyklus von drei Abenden, und zwar am Freitag, den 22. Oktober, 29. Oktober und 5. November im Volkshaus, Rosenstr. 3. Der Referent, Genosse Katenstein, wird das Thema behandeln: Die Entwicklung der europäischen Nationalstaaten. Anfang der Vorträge nämlich 7 1/2 Uhr. Eintritt für Mitglieder der Partei und Gewerkschaften unentgeltlich.

Die Jugendaktion hält am Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosenstr. 3, einen Diskussionsabend ab. Nachdem gelungenes Besprechungsamt.

Neutölln. Heute Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, bei Bartsch, Hermannstraße 49, findet die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Dr. Rud. Breitscheid über „Die sozialen Aufgaben während des Krieges“. Mitgliedsbuch legitimiert.

Mariendorf. Dienstag, abends 8 Uhr, im Restaurant Herold, Chausseestr. 283: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: Die lokale Pflege der Gemeinde Mariendorf während des Krieges. Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt.

Friedrichshagen. Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Gemeinsamer Abend bei Weidner, Berliner Str. 18. Vortrag des Genossen Dörter über: Belgien, Land und Leute.

Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Aldershof. Donnerstag, den 22. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gemeindefestsaal, Bismarckstraße. Tagesordnung: Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung, sofortige Einführung der Schulpflege und Lieferung von Lebensmittel und Brennmaterial an Bedürftige.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeglieder ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Briefkasten der Redaktion.

Heute Dienstag beginnt die Sprechstunde ausnahmsweise um 2 1/2 Uhr und endet um 5 Uhr.

Grethen 15. 1. 3 M. 24 10 M. 4 M. ungefähr 16 M. 2. Ueber Grenzamt 8 30 M. über Aktien 7 60 M.

J. S. G. Den Vertrag brauchen Sie nicht zurückzugeben. Es genügt, daß Sie der Wirin erklären, wegen der vertragswidrigen Beschaffenheit und der Belagerung, die Mängel der Wohnung zu beseitigen, haben Sie den Vertrag auf und verlangen Schadenersatz. Der angebotene Betrag können Sie mit Ruhe entgegennehmen. Werken Sie sich über die Wohnung der Frau. — **M. G. 34.** 26. Gerinau Verfügung eines Beines; nur landurteillich. — **M. W. 100.** Ein eigenhändig gezeichnetes Testament ist formell gültig. Rausser der Inhalt des Testaments so, wie Sie angeben, so ist das Verfügungsrecht der mit bedachter Rinde verleiht. Diese können Herausgabe ihres Schicksalles im Wege der Klage verlangen. — **G. W. 89.** Wegen Drückbarkeit untauglich. — **W. H. 26.** Es muß die Bescheinigung der perfekten Anerkennung beigebracht werden, daß nach perlichem Recht der Verheiratung nicht im Wege steht. Über würden Sie vielleicht zum Ziele kommen, wenn Sie wegen der Ablehnung der Naturalisation beim Ministerium unter Klärung des Sachverhalts vorstellig werden.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben die Nr. 2 des 25. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalte dieser Nummer haben wir hervorzuheben: Wir Mütter. — Von der sozialdemokratischen Frauenbewegung in Bulgarien. Von Anna Arsoff. (Schluß.) — Gewerkschaftliches: Aus der Holzindustrie. Von H. — Für den Frieden. — Mit den Zeilagen „Für unsere Mütter“ und „Für unsere Kinder.“ Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 65 Pf., Jahresabonnement 2,00 M.

Vom Wahren Jacob ist soeben die 22. Nummer des 31. Jahrganges erschienen.

Der Preis der Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. G. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Postreureuren zu beziehen.

Frankreich bei der Arbeit. Von B. Gambon. Deutsch von G. Günther. 1,85 M., geb. 2,50 M. Französisch Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Der deutsche Krieg Heft 4: Der Krieg und die Seele. Von G. Traub. 5. Heft: Die Mobilisation. Von M. Erzberger. Einzelheft 50 Pf. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Volkswirtschaftliche Betrachtungen über Belgien. Von Dr. C. Gaimon. Geb. 1,80 M. Verlag für Fachliteratur, Berlin W 30.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwochmittag: Nimmlich kühl, vorwiegend trübe und neblig, nur im Küstengebiet zeitweise aufhellend. Nirgends erhebliche Niederschläge.

Der Weltkrieg 1914 reichhaltig illustriert jedes Heft 24 Seiten stark nur 15 Pf.

Für jeden Deutschen das schönste Werk von Neben- dem Welt. Der Preis ist deshalb so niedrig gestellt, weil es jederzeit ermöglicht werden soll, dasselbe für sich und seine Familie anzuschaffen. Ein großer Stab von Mitarbeitern ist beschäftigt. Die Schriftleitung ruht

in den Händen des bekannten Schriftstellers und früheren Berliner-Offiziers Hasso von Büllamer. Durch alle Welt — Weltkrieg 1914 ist gleich interessant für den Dabeisitzenden, den heimkehrenden Krieger sowie für spätere Geschlechter. Um die Ereignisse besser

verfolgen zu können, erhalten alle Leser in Lieferungen außerdem einen großen Hand-Atlas gratis. Derselbe enthält 220 Völk- und Kartenarten. Wir bitten, den Bestellungen ausgefüllt einzufenden.

Bestellschein Vw.

Ich, „Durch alle Welt“, Berlin-Schöneberg, Am Park 11, abonniere „Durch alle Welt — Weltkrieg 1914.“ Jede Woche 1 Heft frei ins Haus.

Name: _____ Ort u. Straße: _____